

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 34

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahlhalla bis Gumisan

Noch bis Ende September nimmt die Fernmeldekreisdirektion Winterthur Änderungen der Einträge für das neue Telefonbuch Nr. 16 entgegen. Hingegen ist das Buch Nr. 14, in dem ausschliesslich die Stadt Zürich vertreten ist, schon seit längerem

Von Fritz Herdi

ausgeliefert. Änderungen sind also nicht mehr möglich, und das Telefonbuch gilt bis Juli 1987. Drum wird beispielsweise Besitzer Hermann J. Trümpy sein mit dem Hotel «Trümpy» gekoppeltes Restaurant «Walhalla» am Sihlquai noch etwa ein Jahr lang im Telefonbuch unter anderm zwischen «Wäggitalerhof» und «Waid» finden: «Wahlhalla, Speiserestaurant». Dabei ist's wirklich kein Wahl-, sondern ein bekanntes und jahrzehntealtes Speiselokal, wo es höchstens noch zur Qual der Wahl beim Lesen der Angebotskarte kommt. Härter traf es freilich vor Jahren jenen Zürcher Wirt namens Leo Porro, der im Telefonbuch als «Leo Porno» figurierte.

Buchstabenfestivals

Mit «Hindernissen in der Sprache» befasst sich in der *Züri Woche* Helvetiens wohl älteste noch aktive Journalistin, Eva Maria Borer. Sie entdeckt bei der Zeitungslektüre immer mehr zusammengesetzte Wörter ohne Bindestrich, die beispielsweise für ausländische Leser der *NZZ* «oft Barrieren darstellen, die das Lesen zum Hindernissen machen». Um Beispiele ist sie nicht verlegen: Umweltverträglichkeitsprüfung, Baumwollverarbeitungsindustrie, Leistungsbilanzüberschuss.

Nun, neu sind solche Buchstabenfestivals nicht. Vor Jahrzehnten kam in Zürich schon ein Lichtspieltheaterverbandssekretär Duttwiler vor, und an der Kreuzung Langstrasse/Lagerstrasse im Kreis 4 waren es Kohlenmonoxydkonzentrationen, anderswo ein Gemeindeblitzableiteraufseherinstruktionskurs. Ein Zürcher Journalist nannte einen Film verächtlich einen Revolverküchenspültrogstreifen, und das Zürcher *Volksrecht* erwähnte Zahnarztrechnungsmonopolisten. Noch nicht ganz ver-

gessen ist auch ein Ehestandsdarlehenszinsherabsetzungspostulat. Und schon Mark Twain fand, etliche unserer Wörter seien so lang, dass sie einen Schatten würfen und alphabetische Prozessionen geheissen werden müssten.

Armes Lottchen

Der Vorname Sarah ist laut Zeitungsmeldungen zünftig im Vormarsch. Man weiss warum: britische Adelshochzeit. Das mag Glattbruggs *Stadt-Anzeiger* dazu bewogen haben, Leute zu fragen, ob sie mit ihrem Vornamen einverstanden seien. Die meisten Angepeilten sind durchaus happy: Ruth, Roland, Vreni («Als Kind fand ich zwar Verena bünzlig»), Paul, René. Ganz und gar unzufrieden aber ist eine Lieselotte, weil sie immer Lotte gerufen wird. Das sei eine schreckliche Verunstaltung. Und: «Im Freundeskreis muss heutzutage für jede (Lotte) ein Franken zugunsten einer wohlthätigen Institution bezahlt werden.»

So gibt's neben Kästners doppeltem also auch das arme Glattbruggler Lottchen respektive die Lotte. Dabei ist doch just dieser Name in einem schönen Schüttelreim verankert, der da lautet: «Ich will mein Herz an Lotte ketten, sie brät die besten Koteletten.» Viel schlechter kam bei den Schüttelreimern jener Komponist weg, der einst lange im Zürcher Hotel «Baur au Lac» wohnte: «Du schreibst zuweilen argen Mist, Franz! Doch weil's von Lehar ist, so frisst man's.»

Vern(p)issage

Was wäre eine Gaststätte ohne WC! Es gibt ja Leute, die überhaupt nur deshalb (und allenfalls um sich zum Telefon vorzuarbeiten) ein Restaurant aufsuchen und im Lokal, wenn sich's gerade günstig trifft, gar nicht Platz nehmen. Item, sobald tunlich, liess der Restaurateur vom «Stadthof» Uster im lokalen Anzeiger geremt wissen, dass das Restaurant-WC, wenn auch mit einiger Verspätung, betriebsbereit sei.

Etwa so: «Des Stadthofs neue Etikette, / die neu errichtete Toilette, / steht ab sofort frei den Massen, / um daselbst Wasser nun zu lassen. / Weder Maurer, Gipser, Schreiner, / noch der Sa-

nitär, nein keiner, / konnte den Verzug verhindern, / um so des Menschen Drang zu lindern. / Doch um des guten Endes willen / findet nun am Ort, dem stillen, / wohl auch der Herr Gemeinderat, / auf was er so gewartet hat.»

Klavier und Künstler

An einer Veranstaltung der Kulturkommission Adliswil berichtete Klavierbauer Theo Meier, selbst Kommissionsmitglied, über Erlebnisse als Klavierstimmer mit Künstlern. Vor jedem Konzert wird ja ein Konzertflügel gestimmt. Da war etwa der Pianist, der zum angekommenen Klavierstimmer sagte: «Bitte setzen Sie sich nicht auf den Klavierstuhl zum Stimmen! Ich mag nicht, wenn jemand auf meinem Stuhl sitzt vor dem Konzert.»

Oder, wie Klavierbauer Theo Meier auch im *Sihltaler* wissen lässt: «Eine feurige südamerikanische Pianistin hatte immer weniger Anziehendes an sich, je näher man ihr kam (körperlich). Vom eigentümlichen (parfum), das sie verbreitet, zur schmutzigen Kleidung bis hin zum unvorstellbaren Dreck, den sie auf der Tastatur hinterlässt. Neulich wollte ich eben mit Lappen und Spritflasche der dunkelbraun verschmierten Elfenbeintastatur zu Leibe rücken, als die Primadonna fertig geübt hatte. Da entdeckte ich auf dem Flügel eine Notiz: «Bitte Klavier nicht waschen! Besten Dank.» – Jedem Tierchen sein Plaisierchen. Ich liess ihr die dreckigen Tasten und behielt die Notiz – mit Autogramm als Souvenir.»

Städtealter

Zürich hat seine 2000-Jahr-Feier hinter sich. 2000? Nur 2000? Dabei pflegte Zürichs «Stapi» Landolt doch immer zu betonen, Zürich sei fröhliche 5000 Jahre alt. Und vor bald 30 Jahren, im August 1957, ging zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Basel ein Geschenk Zürichs, vom turizensischen Stadtrat überreicht, dorthin. Der munteren Gratulationsadresse war damals zu entnehmen, dass Zürich doch wesentlich älter sei:

«Wie wir erfahren, feiert am 23. August die alte hochberühmte Stadt Basel ihr 2000jähriges Jubi-

läum. Diese nicht alltägliche Nachricht bewegt uns sehr. Wir denken zurück an unsere eigene ferne Vergangenheit und erinnern uns der Berichte uralter Chroniken, wonach Zürich nach Trier und Solothurn als drittälteste Stadt in keltischen Landen lange, lange Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gegründet worden sei. Jene uralte Keltenstadt wurde zwar bekanntlich von den Helvetiern zerstört, als sie den lockenden Versprechungen ihrer Führer folgten. Aber aus eigener Kraft haben sie nach dem unfreundlichen Empfang durch Julius Cäsar ihr altes Turicum wieder aufgebaut, bevor rund ein Dutzend Jahre später Munatius Plancus, ein Reichsstatthalter der römischen Besatzungsmacht, am Rheinknie die Stadt Basilea gegründet haben soll.»

Dies eine von zig Neckereien zwischen Zürich und Basel.

Gedenkstein

An der Bundesfeier 1966 wurde auf der Zolliker Allmend das Guisan-Denkmal eingeweiht. Unlängst, 20 Jahre hernach, fragte sich der *Zolliker Bote*, welche Bedeutung der stramme Blick des Generals für die Gegenwart und die Zukunft noch habe. Das Denkmal unter anderm, wie man's 1966 las, auch Ausblick und Verpflichtung? Oder Henri Guisan heute nur noch ein geschichtliches Relikt aus längst vergangenen Zeiten, eine Nostalgiefigur ohne Wert für die heutige Welt?

Das Blatt empfahl, den heurigen 1. August als Gelegenheit zum «Denk-mal!» beim Vorbeischiessen am stummen General, auf dem Weg zum Zolliker Höhenfeuer. «Denk-mal» vor dem Denkmal? Ja, da fällt einem beim Nachdenken etwa ein, dass schon vor Jahren in einem Schweizer Buchband Henri Guisan als «Gumisan» erwähnt wurde. Mag's auch nur ein arger Druckfehler gewesen sein, bleibt doch zu sagen: Denk mal!

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!